

Mitteilungen des Freundeskreises KZ-Gedenkstätte Neuengamme e.V.  
und der Vereinigung Kinder vom Bullenhusser Damm e.V.

## „Mit uns Kindern hat unsere Mutter niemals gesprochen.“

Ein Gespräch mit Prof. Dr. Matthias Brandis, Nachkomme der jüdischen Hamburger Familie Wohlwill

**Der Name Wohlwill ist in Hamburg nicht unbekannt, so gibt es z.B. die Wohlwillstraße in St.Pauli. Sie wurde benannt nach Anna Wohlwill (1841-1919), einer zu ihrer Zeit erstaunlich emanzipierten Frau und fortschrittlichen Pädagogin, die schon mit 25 Jahren die Leitung der Paulsenstiftschule, einer Lehranstalt für Mädchen, übernahm.**

Ihr Bruder Emil (1835-1912), ein liberal denkender und umfassend gebildeter promovierter Chemiker und Wissenschaftler, der sich aus dem orthodoxen Judentum gelöst hatte, erstritt 1865 als erster Jude von der Stadt Hamburg die Anerkennung als Hamburger Bürger. Seine Tochter Gretchen (1878-1962) war eine bekannte Hamburger Malerin, Kunsterzieherin an der Emilie-Wüstenfeld-Schule und Mitbegründerin der Hamburger Sezession. Sie emigrierte 1940, gerade noch rechtzeitig, nach Portugal. Bald wird es einen „Gretchen-Wohlwill-Platz“ am Baakenhafen in der Hafencity geben. Ihr Bruder Heinrich (1874-1943) war ebenfalls Chemiker; Vater und Sohn entwickelten für die Norddeutsche Affinerie gewinnbringende patentierte Verfahren zur industriellen Trennung von Edelmetallen. Der Bruder, Dr. Fritz Wohlwill, war Pathologe und Neurologe im Krankenhaus St.Georg. Er emigrierte nach Portugal, später in die USA.

Die Familie Wohlwill wurde vom Beginn des 19. Jahrhunderts an zu einer angesehenen, sich vollkommen in-

tegriert fühlenden jüdischen Bürgerfamilie mit vielen herausragenden Persönlichkeiten, das zeigen die wenigen Beispiele. Sie waren akademisch gebildet, liberal, reformfreudig, tolerant und freigeistig eingestellt und spielten im kulturellen und gesellschaftlichen Leben Hamburgs eine bedeutende Rolle.

Diese Hamburger Familienstruktur wurde ab 1933 systematisch zerstört. Fast allen Mitgliedern der Familie gelang es, rechtzeitig der Verfolgung zu entkommen und in die USA, nach England, Südamerika und Australien zu emigrieren. Nur die Großeltern Heinrich und Hedwig, die Großtante Sophie sowie zwei weitere Mitglieder der großmütterlichen Familie zögerten so lange, bis es zu spät war. Sie alle wurden 1942 bzw. 1943 vom Hannoverschen Bahnhof aus (Anm.: heute Gedenkort am Lohseplatz/Hafen-City) nach Theresienstadt, teilweise von dort nach Auschwitz deportiert. In Alsterdorf, vor dem Haus Hindenburgstraße 111, liegt ein Stolperstein für Heinrich Wohlwill. Nur seine Frau Hedwig kehrte 1945 zurück.

Matthias Brandis und ich haben uns in Freiburg/Breisgau zu einem Gespräch getroffen. Er ist Kinderarzt, von 1988 bis 2004 leitete er hier das Zentrum für Kinderheilkunde und Jugendmedizin des Universitätsklinikum Freiburg. Matthias ist der jüngste Sohn (geb. 1939) des Arztes Dr. Albrecht Brandis und seiner Ehefrau Margarete geb. Wohlwill (1911-1990). Die drei älteren Brüder Hermann,



Margarete Brandis geb. Wohlwill mit den vier Söhnen. Fotografische Collage in der Bibliothek des Warburgschen Hauses, Mittelweg 16, von Lischen Herz

Fortsetzung: Gespräch mit Prof. Dr. Matthias Brandis

Albrecht und Thomas wurden zwischen 1930 und 1935 geboren. Margarete war das jüngste Kind von Heinrich Wohlwill und seiner Frau Hedwig. Durch ihre Ehe mit dem nicht jüdischen Arzt Dr. Brandis waren sie und ihre vier Söhne in gewisser Weise geschützt. Gleichwohl lebten sie alle unter der ständigen Bedrohung einer möglichen Deportation der Mutter. Über die Gründe, dass sie den Krieg in Hamburg überlebte, gibt es nur Vermutungen.

Ich möchte von Matthias Brandis erfahren, wie diese Familie in der Zeit der nationalsozialistischen Verfolgung gelebt hat, vor allem aber, ob und wie die Erinnerung daran nach 1945 in der Familie weitergegeben, ob darüber gesprochen wurde. Zunächst aber berichtet Matthias Brandis ausführlich über seine Forschungen zur Geschichte der Familie Wohlwill seit Beginn des 19. Jahrhundert bis 1945. Es ist ihm gelungen, eine Vielzahl von Dokumenten aus dem Staatsarchiv Hamburg sowie Berichte und Briefe aus der weitverzweigten und über alle Erdteile verstreuten Familie zusammenzutragen.

**FA: Wie sind Sie darauf gekommen, sich mit Ihrer Familiengeschichte zu beschäftigen. Gab es einen konkreten Anlass?**

Matthias Brandis: Ich bin 1939 geboren, den Krieg habe ich im Wesentlichen erlebt durch Zerbombung und Umzüge. Erst sehr viel später, mit 13 oder 14 Jahren, begriff ich, was die besondere Problematik unserer Familie war. Alle Verwandten meiner Mutter waren weit weg, in den USA, in Australien und Südamerika. Dann verstand ich, sie mussten emigrieren, ins Ausland. Aber die Mutter zu fragen, war zwecklos, sie hat nichts erzählt.

**Haben Sie das einmal versucht?**

Ja, ich fragte: wie war das im Krieg, was habt ihr erlebt? Aber die Antwort war immer „Ach, lass man, da war nichts“. Von ihr als wirklicher Zeitzeugin habe ich nie etwas erfahren können. Erst 1990, nach ihrem Tod, habe ich eine Menge Unterlagen, Dokumente, Briefe in ihrem Nachlass gefunden, die hat sie in vielen Kisten aufbewahrt, ich aber wusste nichts davon. Es ist nun etwa acht Jahre her, da schrieb mir mein ältester Sohn: Papi, kannst du nicht mal aufschreiben, wie das alles zusammenhängt mit der Familie, der ganzen Verwandtschaft überall in der Welt. Das war ein deutlicher Hinweis für mich: ich habe eine Verpflichtung. Nach dem Tod meiner Mutter traf ich Dr. Werner Jochmann, den langjährigen Direktor der

„Forschungsstelle für die Geschichte des Nationalsozialismus in Hamburg“. Ich wusste, dass er Gespräche mit meiner Mutter geführt hatte. Sie hat ihm, einem Fremden, offensichtlich vieles erzählt. Er schilderte mir, wie eindrucksvoll es für ihn war, was sie aus der Zeit 1933-45 berichtete. Er versprach, mir seine Aufzeichnungen zu schicken. Leider ist es nicht dazu gekommen. Er ist, damals schon sichtbar schwer krank, 1994 gestorben.

**Wurde in Ihrer Familie davon erzählt, wie das war, als im Juni 1942 der Befehl zur Deportation Ihrer Großeltern eintraf?**



Barbara Hartje im Gespräch mit Matthias Brandis in Freiburg

Dies ist ein Themenbereich, der sehr tief geht, für meine Mutter war das praktisch nicht ansprechbar. Die Schuld, die meine Mutter gefühlt hat, dass sie ihre Eltern hat abtransportieren lassen, die hat sie nie überwunden. Dies ist meine Interpretation, sie hat nie darüber reden können. Auch die Tatsache, dass sie nicht mit zum Hannoverischen Bahnhof hat gehen können, statt ihrer das Dienstmädchen Johanna mitging, hat sie nicht verkräftet. Ich habe hier Briefe meiner Mutter an ihre Mutter in Theresienstadt und viele Postkarten meiner Großmutter von dort (legt sie auf dem Tisch aus). Diese Postkarten bewahrte meine Mutter in einem Lederetui auf, ich habe sie zu ihren Lebzeiten nie gesehen. Es stehen natürlich keine Details darin, das durfte man ja nicht, aber die Sehnsucht spricht aus allen Zeilen. Was diese Dokumente für eine Bedeutung haben!

**Haben Ihre älteren Brüder Erinnerungen an das plötzliche Verschwinden der Großeltern, haben sie davon gesprochen?**

Sicher haben sie Erinnerungen daran, der Älteste war damals zwölf, auch haben sie gewusst, warum sie eine be-

sondere Familie waren. Aber erst vor sechs Jahren hat mein Bruder Albrecht mir auf Nachfrage einige Ereignisse erzählt, so auch über das Drama des Verschwindens der Großeltern. Die Eltern aber haben ihren Kindern nicht erzählt, worum es dabei ging, sicherlich auch, um sie zu schützen, immer auch wissend, dass der Mutter etwas passieren konnte. Die Großeltern waren einfach weg.

#### **Ihre Großmutter Hedwig ist im Juli 1945 zurückgekommen. Können Sie sich daran erinnern?**

An die Großmutter, ja, nicht an das Ereignis. Albrecht hat mir im selben Gespräch erzählt, wie sie plötzlich, völlig abgemagert, vor der Tür stand. Und wie entsetzlich das für unsere Mutter war, wie sie da so allein stand, obgleich sie abgeholt werden sollte. Meine Mutter war irgendwie nicht richtig informiert worden. Wieder ein Stück mehr Schuldgefühl.

#### **Hat die Großmutter von Theresienstadt erzählt?**

Nein, sie hat nicht gesprochen. Sie hat zwei Seiten aufgeschrieben für meine älteren Brüder. Da steht gar nichts, d.h. nur Nichtssagendes drin, außer allgemeinen Formulierungen, so wie „Wir hatten eine schwere Zeit, der Großvater hat es nicht überlebt“. Das ist auch ein Zeichen: so wie meine Mutter auch haben eben die meisten direkten Zeugen, die Überlebenden, nicht gesprochen. Nur ganz wenige, wie etwa Elsa Bernstein oder Käthe Starke haben unmittelbar nach ihrer Rückkehr sehr detailliert über das tägliche Leben im KZ Theresienstadt berichtet.

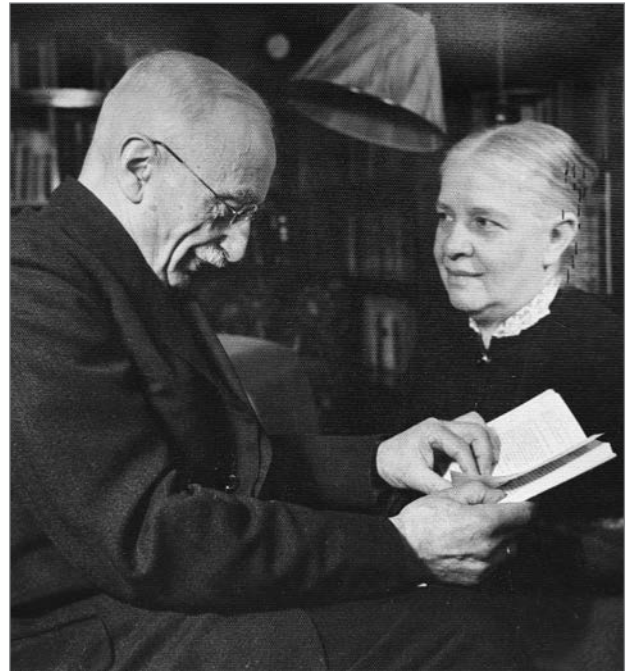
#### **Wie haben Sie Ihre Mutter während Ihrer Jugendzeit erlebt?**

Sie war eine wunderschöne Frau, konnte sehr strahlen, hatte wunderbare Augen. Was schwierig war bei ihr, war ihr Temperament. Sie konnte sehr impulsiv sein und sehr empfindlich. Beispiel: sie kommt von einem Vortrag zurück und jemand hat sie gefragt 'Warum haben Sie eigentlich überlebt'? Da habe ich immer wieder erlebt, wie gekränkt, gedemütigt sie sich empfand, dass man diese Frage überhaupt stellte. Aber sie war eben auch immer eine strahlende Erscheinung, wenn sie zu Konzerten, auf Feste ging.

#### **Und da war kein Hass, keine Bitterkeit in ihr? Keine Schwierigkeit, in den alten Strukturen weiterzuleben zusammen mit Menschen, die Nazis, zumindest Mitläufer waren?**

Unsere Mutter hat uns in dem Sinn erzogen, dass Toleranz das wichtigste ist im Leben. Sie war in Barmbek bekannt als eine der wenigen Überlebenden, aber sie hat nie ein böses Wort gesprochen über irgendeinen Nachbarn, von dem sie wusste, dass er ein überzeugter Nazi

war. Diese Haltung kommt wohl aus der Wohlwill'schen Familiengeschichte, der Toleranz untereinander und anderen gegenüber. Ich glaube, dies rührt aus dem Be-



Dr. Heinrich und Hedwig Wohlwill, Großeltern von Matthias Brandis, 1940/41

wußtsein im 19. Jahrhundert heraus, dass sie gern ein Teil des Ganzen sind. Unsere Mutter wollte auch nach dem Krieg diese ganze Geschichte über den Antisemitismus gar nicht immer wieder aufgerührt haben. „Dann geht es ja erst recht wieder los“, das hat sie oft gesagt.

#### **Sie haben nun in den vergangenen Jahren eine solche Fülle von Informationen, detailreichen Erzählungen, Dokumenten zusammengetragen. Was wird damit passieren, was planen Sie?**

Zunächst einmal werde ich alles geordnet aufschreiben für die Familie, hier in Deutschland; meine Kinder und Enkel und die meiner Brüder, sie alle haben ja nichts gewusst. Und auch die nächsten Generationen der Familienmitglieder in Übersee beginnen nun, sich zu interessieren, wollen Genaueres wissen. Ich respektiere, dass meine Mutter und die Brüder nicht sprechen konnten, es wäre zu schmerzhaft für sie gewesen. Ich als Jüngster habe das damals alles noch gar nicht begreifen können, so bin ich derjenige, der dafür sorgen muss, dass die Erinnerungen nicht verloren gehen.

Leider gibt auch dieser Artikel wieder nur einen Bruchteil des langen und sehr persönlichen Gespräches wieder. Wir hoffen, dass Dr. Brandis bald einmal in einer Veranstaltung des Freundeskreises oder der Gedenkstätte Neuengamme ausführlich wird berichten können.

Barbara Hartje

## „Nie wollte ich Deutschland betreten“

Der erste Besuch von Grete Hamburg zur Gedenkfeier am 20. April

**Wie in jedem Jahr fand am 20. April die Gedenkfeier für die 20 Kinder vom Bullenhuser Damm statt. Wieder kamen viele Angehörige: Aus Israel reiste Grete Hamburg mit ihrer Tochter Daniella Moran an sowie Bella und Ytzhak Reichenbaum mit ihrem Sohn Aaron und ihrer Enkelin Gal. Auch die Familie de Simone aus Italien und Familie Zylberberg aus Hamburg nahmen an der Gedenkfeier teil.**

Aus Eindhoven in den Niederlanden kam eine Schulklasse zur Gedenkfeier, die die Namen der 20 Kinder verlas. Außerdem berichteten drei niederländische und vier deutsche Schüler\_innen, die im vergangenen Jahr an



Grete Hamburg nach der Gedenkfeier in der Turnhalle am Bullenhuser Damm

dem Jugendbegegnungsprojekt teilgenommen hatten, was sie am meisten beeindruckt hat und wie wichtig ihnen die Erinnerung an die Kinder vom Bullenhuser Damm ist. Sie selbst haben bei dem Jugendprojekt neue Freunde gefunden - viele der Schüler und Schülerinnen haben bis heute Kontakt und besuchen sich gegenseitig. Rund

150 Menschen besuchten die Gedenkfeier und anschließend den Rosengarten, um Rosenstöcke zu pflanzen oder eine Rose an den Gedenksteinen niederzulegen.



Am Vormittag des 20. April wurde im Stadtteil Burgwedel/Schnelsen das Straßenschild für Walter Junglieb in Anwesenheit von Grete Hamburg enthüllt. Nachdem sie im vergangenen Jahr erfahren hatte, dass ihr Bruder Walter in der Schule am Bullenhuser Damm ermordet wurde, hatte sie sich erst eine lange Bedenkzeit erbeten. Dann entschied sie sich, zur Gedenkfeier aus Israel nach Hamburg zu reisen und die Gedenkfeier zu besuchen. Eine Entscheidung, die ihr sehr schwerfiel, wie sie uns in Hamburg sagte: „Nie, niemals wollte ich Deutschland betreten. Aber jetzt bin ich froh, hier zu sein.“

Zum ersten Mal besuchte sie die Gedenkstätte am Bullenhuser Damm und den Ort, an dem ihr Bruder starb. Sie übergab der Gedenkstätte das Briefmarkenalbum ihres Bruders, das nun in der Ausstellung zu sehen ist.

Eines lag ihr noch sehr am Herzen: Am Grab von Günther Schwarberg eine Kerze anzuzünden. „Was er getan hat, ist so wichtig. Es ist traurig, dass ich ihm nicht mehr danken kann.“

Nicole Mattern

## „Wir sind die Moorsoldaten ...“

Studienfahrt zur Gedenkstätte Esterwegen

**Die vom Freundeskreis KZ-Gedenkstätte Neuengamme und der Kirchlichen Gedenkstättenarbeit organisierte Studienfahrt führte 42 Teilnehmerinnen und Teilnehmer am 17./18. September 2016 in die vor fünf Jahren eröffnete Gedenkstätte Esterwegen im Emsland, die an alle 15 Emslandlager erinnert.**

Von dem Lager Esterwegen ist nichts mehr zu sehen. Alles wurde abgeräumt. Als Besucherinformationszentrum mit den Ausstellungen, Seminarräumen, einer Bibliothek, einem Archiv und einer Cafeteria werden zwei

in den 1970er Jahren vor dem ehemaligen Lagergelände errichtete Lagerhallen des ehemaligen Bundeswehrdepots genutzt, die durch ein neues Foyer verbunden sind.

Die Landschaftsgestaltung visualisiert die Grenzen des ehemaligen Lagers durch Stahlelemente und die Standorte der früheren Baracken durch „Baupakete“. Die rotbraune Moorlandschaft wird durch Lava, die auf dem ehemaligen Häftlingsareal verteilt ist, angedeutet.

(Interview und Infokasten zur Studienfahrt auf Seite 6)

## „Alle Lager haben ihre Besonderheiten“

Interview mit zwei Teilnehmern der Studienfahrt, den Studenten Sebastian Balling und Sebastian Merkel

**FA: Nachdem Sie im letzten Jahr an der Studienfahrt zu der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück teilnahmen, waren Sie auch wieder auf der diesjährigen Studienfahrt dabei. Welche Motive bewegen Sie, Gedenkstätten zu besuchen?**

Sebastian Balling/Sebastian Merkel: In erster Linie das Interesse an der Geschichte des Nationalsozialismus. In allen Lagern herrschten menschenverachtende Zustände, dennoch hatten alle Lager ihre Besonderheiten. Daher sind der Besuch verschiedener Gedenkstätten und deren Ausstellungen für uns aufschlussreich.

**Was hat Sie in Esterwegen besonders beeindruckt?**

Beeindruckend finden wir das Durchhaltevermögen des 1981 gegründeten Aktionskomitees Emslandlager e.V., das 1985 das Dokumentations- und Informationszentrum Emslandlager in Papenburg einrichtete. Zusammen mit ehemaligen „Moorsoldaten“ begannen Antifaschistinnen und Antifaschisten in Eigenregie, zunächst auch auf eigene Kosten und gegen den Widerstand der lokalen Bevölkerung die Geschichte der Emslandlager aufzuarbeiten. Darüber hinaus engagierte sich der Verein für Einrichtung eines würdigen Gedenkortes. Nach vielen Jahren entstand so 2011 die Gedenkstätte Esterwegen.

**Gab es für Sie in Esterwegen neue Erkenntnisse?**

Insbesondere das enorm ausgebaute Zwangsarbeitssystem eines „frühen“ Konzentrationslagers hat uns beeindruckt. Dass hier bereits vor der Institutionalisierung der Zwangsarbeit im Rahmen des Wirtschaftsverwaltungshauptamts sowie der Einbeziehung größerer Unternehmen die „Moorkultivierung“ in großem Umfang durch Zwangsarbeiter geleistet wurde, ist unseres Erachtens ein Sonderfall der Emslandlager.

**Wie fanden Sie die Gestaltung der Gedenkstätte?**

Die räumliche Gestaltung der Gedenkstätte ist hochinteressant. Die hohen Wände aus rostendem Stahl, die das Lagergelände umgeben und an einer Stelle ein sich nach außen verengendes Sichtloch auf die nahe gelegene Siedlung freilassen, sind eine gelungene architektonische Umsetzung der Gefangenenperspektive, ohne sie plakativ zu rekonstruieren.

Auch der Bau des Hauptgebäudes aus Rohbeton stellt eine gute Antwort auf die Gestaltung des ursprünglichen Lagers Esterwegen dar, das durch romantisierendes, weißes Mauerwerk und kitschige Landschaftsarchitektur der Lebensrealität der Gefangenen Hohn sprach.



Kurt Buck, Gedenkstätte Esterwegen, schilderte die Situation auf dem ehemaligen KZ-Gelände, nachdem er sehr informativ über die Emslandlager und die Entstehung der Gedenkstätte referiert hatte.

Wolfgang Poppelbaum

### 15 Emslandlager während der NS-Zeit

Von 1933 bis 1945 wechselnde Funktionen als

- Konzentrationslager (1933-1936)
- Strafgefangenenlager (1934-1945)
- Militärstrafgefangenenlager (1939-1945)
- Kriegsgefangenenlager (1939-1945)
- Außenlager des KZ Neuengamme (1944/45)

10.000 KZ-Häftlinge

70.000 Strafgefangene

Weit mehr als 100.000 Kriegsgefangene

20.000 Tote (Hunger, Erschöpfung, Krankheit, Misshandlungen, Erschießungen)

### Lager Esterwegen

**1933** erstes KZ der SS in Deutschland neben Dachau bis 1936

**1937 bis 1945** Strafgefangenenlager der Reichsjustizverwaltung

**1939 bis 1945** auch Wehrmachtsstraflager des Oberkommandos der Wehrmacht

## „Diese zwei Wochen werden uns unser Leben lang begleiten“

### Workcamp der KZ-Gedenkstätte

In diesem Jahr nahmen 20 Menschen aus zehn Ländern am Internationalen Workcamp auf dem Gelände der KZ-Gedenkstätte Neuengamme teil. Die Teilnehmer\_innen im Alter von 17 bis 67 Jahren arbeiteten an verschiedenen Projekten, eines davon war die Berichterstattung für die Bergedorfer Zeitung. In vier Ausgaben schrieben verschiedene Teilnehmerinnen über ihre Erlebnisse und Erfahrungen, betreut wurden sie dabei von dem Journalisten Thomas Heyen. Hier zwei Beispiele vom 26. und 31. August 2016:

Die Teilnehmer **Yevheniia Skrypnyk, Mariia Lukashenko und Rebecca Mattoli** berichten von ihrem Besuch der Gedenkstätte Bullenhuser Damm:

„In dem Gebäude am Bullenhuser Damm 92 in Rothenburgsort wird an die 20 jüdischen Kinder und die 28 Erwachsenen erinnert, die am 20. April 1945 dort getötet wurden. Kinder in Konzentrationslagern wurden meist sofort ermordet, oder es wurden an ihnen medizinische Experimente durchgeführt. Das KZ-Neuengamme war damals keine Ausnahme. Hier wurden die Experimente von Kurt Heißmeyer, einem SS-Mitglied und Arzt, durchgeführt. Wir spürten eine tiefe Stille im Gebäude und auch in uns.“

Nach dem Rundgang gingen wir in den Rosengarten, wo Blumen gepflanzt werden, um der Opfer zu gedenken. Es war wirklich bewegend, durch diesen farbenfrohen und prächtig blühenden Garten zu gehen, wissend, dass solche unmenschlichen Taten hier verübt wurden. Wir standen alle schweigend da, mit unseren vom Pflanzen schmutzigen Händen. Wir spürten, dass wir hier keine Wörter brauchten.“

Zum Ende des Workcamps fassten die Teilnehmerinnen **Anna Mari Karafizi, Anna Valiullina und Seyda Bagdagan** die Ergebnisse ihrer Arbeit in den zwei Wochen zusammen:

„Ein zentrales Ziel war es, einen alternativen Audioguide zu erarbeiten. Es gibt zwar schon einen offiziellen, sehr informativen und detaillierten Audioguide der KZ-Gedenkstätte. Für unsere Version wählten wir nun Themen aus, die uns besonders berührt haben und suchten Orte auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers, die mit diesen Themen verbunden sind. Dieses Ziel fest vor Augen, hielt unsere Gruppe seit den ersten Tagen Ausschau nach den interessantesten und vor allem auch unerwarteten Themen.“

Wir haben viel Zeit damit verbracht, das Gelände und seine Geschichte zu erkunden und uns mit unseren eige-

nen Eindrücken zu befassen. Als wir unsere Schwerpunkte gesammelt hatten, begannen wir aufgeregt, die einzelnen Stationen zu entwickeln. Unser Konzept umfasste nicht nur die Beschreibung der ausgewählten Orte, es war uns darüber hinaus sehr wichtig, unsere eigenen Erfahrungen und Überlegungen in die Arbeit miteinfließen zu lassen und unsere Perspektiven als Teilnehmende des Internationalen Workcamps einzubinden. Wir haben schnell gemerkt, dass die Geschichte der Gedenkstätte von vielen Auseinandersetzungen und Kämpfen um die Erinnerung geprägt ist. Also wurde die Frage nach Erinnerungskultur ein weiterer wichtiger Aspekt unseres Audioguides.



Tatkräftige Unterstützung der Workcamp-Teilnehmer im Klinkerwerk

Unseren Besuch an der Gedenkstätte Bullenhuser Damm haben wir in einer Station zu den medizinischen Experimenten im KZ-Neuengamme übersetzt. Auch unsere Arbeit im Klinkerwerk, bei der wir die verblichenen Grundrisse der Brennöfen, die ein voriges Workcamp nachgezeichnet hatte, erneuerten, haben wir in eine Station eingefügt.

Als wir von den sogenannten „Asozialen“ Verfolgten erfahren hatten, entschieden wir uns, auch dieses Thema in unseren Audioguide aufzunehmen. Da es keinen speziellen Ort dafür in der KZ-Gedenkstätte gibt, haben wir eine Station zu einem fiktiven, weil fehlenden Mahnmal für diese Verfolgtengruppe im Gedenkhain angelegt. Dank unseren Teamern und den Mitarbeitern der KZ-Gedenkstätte und mit Hilfe der inspirierenden Ausstellungen haben wir dieses Ziel erreicht.

Die Zeit unseres Workcamps ist so schnell vergangen. Jetzt wo wir zurückschauen, verstehen wir, wie sehr uns diese Arbeit zusammengeschweißt hat, wie viele Eindrücke wir gewonnen haben und wie viele Erfahrungen wir teilen. Nach allem sind wir sehr stolz auf das, was wir erreicht haben, und diese unvergesslichen zwei Wochen werden uns unser Leben lang in den Herzen bleiben.“

Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Bergedorfer Zeitung

## STOLPERSTEINE – Orte des Gedenkens



Hana Weingarten (stehend) aus Israel gedenkt mit ihrer Schwiegertochter Fumie Weingarten, ihrem Enkel Ray Weingarten und ihrem Sohn Daniele Weingarten ihrer ermordeten Mutter Lili Wertheimer, geb. Reich.

**„Ein STOLPERSTEIN ist ein wunderbarer Gedenkort für jeden Menschen – und besonders für alle, die um einen nahen Verwandten trauern, der wie meine Mutter kein Grab mit einem Grabstein auf einem Friedhof hat. Ihre sterblichen Überreste liegen zusammen mit denen von 500 anderen Menschen in einem Massengrab in Bergen-Belsen, das nur mit einem Datum versehen ist.“**

Mit diesen Worten brachte Hana Weingarten, geb. Wertheimer, Überlebende des KZ-Außenlagers Neugraben, zum Ausdruck, welche Bedeutung der STOLPERSTEIN für ihre Mutter für sie persönlich hat, als sie ihn am 30. April 2016 am Falkenbergsweg in Neugraben aufsuchte.

Nachdem sie und Eva Keulemansová, geb. Weilová, (Tschechien), eine weitere Überlebende dieses Außenpostens des KZ Neuengamme, erfahren hatten, dass ein Neugrabener Bürger und eine Schülergruppe der Stadtteilschule Fischbek-Falkenberg bei dem Kölner Projektkünstler Gunter Demnig zwei STOLPERSTEINE für Lili Wertheimer und Alice Weilová in Auftrag gegeben hatten, kannten sie keinen sehnlicheren Wunsch, als die Verlegung dieser Gedenksteine für ihre ermordeten Mütter mitzuerleben. Doch dieser Wunsch ließ sich aus terminlichen und aus finanziellen Gründen nicht so leicht erfüllen, zumal beide Damen angesichts ihres hohen Alters die lange Reise nicht ohne Begleitung antreten konnten.

Als die „Initiative Gedenken in Harburg“ von diesen Schwierigkeiten erfuhr, begann sie mit der Suche nach

Sponsoren für ihr Projekt „Dialog auf der Reise aus der Vergangenheit in die Zukunft“, dessen Ziel es war, das geplante private Gedenken mit einem öffentlichen Auftritt der beiden Zeitzeuginnen zu verbinden. Das erfreute sich bald größerer Anerkennung, als es zwei Monate später vom Bezirksamt Harburg und von der Harburger Bezirksversammlung mit dem Sonderpreis 2015 für ehrenamtliches Engagement prämiert wurde. Das damit verbundene Preisgeld bildete den Grundstock für die Finanzierung der geplanten Besuchsreise, zu der später u. a. auch die KZ-Gedenkstätte Neuengamme nicht unwesentlich beitrug.

Der Deutschlandbesuch der beiden Überlebenden des KZ-Außenlagers Neugraben – in Begleitung zahlreicher Familienmitglieder – war dann, als die Gäste im April 2016 schließlich in Hamburg eintrafen, für alle Beteiligten die Krönung eines atemberaubenden Kooperationsprojekts. In großer Dankbarkeit gedachten die beiden Familien gemeinsam mit den STOLPERSTEIN-Patinnen und -Paten und Mitgliedern der „Initiative Gedenken in Harburg“ ihrer ermordeten Mütter bzw. Großmütter und mit großem Interesse verfolgte ein aufmerksames Publikum die Zeitzeugenberichte Hana Weingartens im Gymnasium Süderelbe und Eva Smolková-Keulemansová im Gartensaal des Hotels Baseler Hof in Hamburg.

Der Abschied nach diesem kurzen Aufenthalt war zugleich der Beginn einer Partnerschaft und Freundschaft im Zeichen des Gedenkens an Lili Wertheimer und Alice Weilová, die im Winter 1944/45 im KZ-Außenlager Neugraben Sklavenarbeit für die deutsche Kriegswirtschaft leisten mussten und den Holocaust nicht überlebten. Zwei STOLPERSTEINE vor dem Zugang zum einstigen Ort ihres Leidens zeigen, dass sie nicht vergessen sind.

Klaus Möller



Eva Smolková-Keulemansová mit ihrer Tochter Eva Tesarová (1. v.l.), ihrer Ur-enkelin Anna Attelová und ihrer Enkelin Lenka Attelová

## Verleihung des Hans-Frankenthal-Preises an die „Initiative Gedenken in Harburg“

Wir gratulieren der „Initiative Gedenken in Harburg“ und damit besonders unseren beiden ehemaligen Vorstandsmitgliedern Klaus Möller und Heiner Schultze. Die Harburger werden in diesem Jahr – zusammen mit der „Initiative für die Aufklärung des Mordes an Burak Bektaş“ (Berlin) – mit dem Hans-Frankenthal-Preis ausgezeichnet.

Die Stiftung Auschwitz-Komitee verleiht diesen Preis jährlich in Erinnerung an Hans

Frankenthal (1926 – 1999), der sich als Überlebender der Lager Auschwitz und Mittelbau Dora nach dem Krieg dafür einsetzte, dass die nationalsozialistischen Verbrechen nicht in Vergessenheit geraten.

Die Initiative Gedenken in Harburg setzt sich seit 1998 mit zahlreichen Veranstaltungen wie Zeitzeugengesprächen, Stadtteilrundgängen, Lesungen und Ausstellungen für die

Auseinandersetzung mit der NS-Geschichte Harburgs ein. Sie ist eine der ältesten Hamburger Stadtteilinitiativen



Vier Mitglieder der Harburger Initiative nahmen am 13.10. den Preis entgegen: v.l. Klaus Barnick, Helmut Rüdth, Margret Rüdth, Klaus Möller

zu diesem Thema, arbeitet mit zahlreichen Akteur\_innen in Harburg zusammen und wendet sich mit vielen ihrer Aktivitäten gezielt an junge Menschen. Die jährlich stattfindenden Harburger Gedenktage stehen in diesem Jahr unter dem Thema „Hakenkreuz und rundes Leder“ (bis zum 10. November).

Das ausführliche Begleitprogramm unter [www.gedenken-in-harburg.de](http://www.gedenken-in-harburg.de).

### Neue Mitglieder im Freundeskreis:

Dr. Ingrid Sommerkorn-Abrahams  
Günther Bock  
Brigitte Bock-Höricke  
Ulrich Sabin  
Anneli und Hans-Joachim Klier  
Helga und Dr. Ralph Schwerdt

### Neue Mitglieder in der Vereinigung:

Lilo Rehberg  
Stefan v. Rheinbaben

### IMPRESSUM

Redaktion:  
Barbara Hartje, Nicole Mattern,  
Wolfgang Poppelbaum, Tom Schmekel  
Tel.: 040 / 712 32 30  
Email: [Barbara.Hartje@gmx.de](mailto:Barbara.Hartje@gmx.de)  
Auflage: 1000 Exemplare

Herausgeber:  
Freundeskreis KZ-Gedenkstätte  
Neuengamme e.V.  
Jean-Dolidier-Weg 75  
D 21039 Hamburg  
[www.kz-gedenkstaette-neuengamme.de](http://www.kz-gedenkstaette-neuengamme.de)  
Spendenkonto: Hamburger Volksbank  
IBAN: DE82 2019 0003 0014 4554 04  
BIC: GENODEF1HH2

In Zusammenarbeit mit der  
Vereinigung Kinder vom  
Bullenhuser Damm e.V.  
Tel: 040 / 851 87 926  
Fax: 040 / 851 87 927  
Email: [info@kinder-vom-bullenhuser-damm.de](mailto:info@kinder-vom-bullenhuser-damm.de)  
Spendenkonto: Haspa  
IBAN: DE31 2005 0550 1005 2114 44  
BIC: HASPDEHHXXX

## Termine

**6. Oktober - 10. November 2016**

**Hamburger Fußball im Nationalsozialismus  
Einblicke in eine jahrzehntelang verklärte Geschichte**

Eine Wanderausstellung der KZ-Gedenkstätte Neuengamme mit einem lokalhistorischen Beitrag der Initiative Gedenken in Harburg  
Bücherhalle Harburg, Eddelbüttelstr. 47a  
Öffnungszeiten Di-Fr 11-19 Uhr, Sa 10-14 Uhr  
(Sonntag und Montag geschlossen)

**8. November - bis 7. Dezember 2016**

**„Vernichtungsort Majlyj Trostenez. Geschichte und Erinnerung“  
Ausstellungseröffnung: 8. November  
um 12 Uhr**

Hauptkirche St. Katharinen  
Öffnungszeiten täglich von 10-17 Uhr, sonntags  
von 12.30 – 17 Uhr

**19. Januar bis 8. Februar 2017**

**„Die Hamburger Curiohaus-Prozesse – Kriegsverbrechen vor britischen Militärgerichten“  
Hamburger Rathaus**

**Der Freundeskreis begleitet die Ausstellung  
wieder mit einem Büchertisch. Wer sich hier  
engagieren möchte, melde sich bei:**

Heidburg Behling  
Tel. 040-40 67 49  
Email: [hbehling@gmx.de](mailto:hbehling@gmx.de)

**1. bis 24. Februar 2017**

**Wanderausstellung der Vereinigung Kinder  
vom Bullenhuser Damm**

zu Gast in der Internationalen Friedensschule  
Bremen, Bürgerhaus in Bremen-Vegesack  
Öffnungszeiten Mo-Fr 9 - 20 Uhr, Sa 9 - 13 Uhr  
Informationen zum Begleitprogramm unter  
[www.friedensschule-bremen.de](http://www.friedensschule-bremen.de)

**Die Redaktion bedankt sich für die  
Unterstützung bei:**

**Langenhorner Ch. 293  
22415 HH 040/533 22 00  
49015.copycenter@staples.de**

